

„Ich bin unschuldig,“ rief Elisa, „jetzt darf ich reden! meine Brüder sind gerettet!“

Als das Volk dies hörte, verbeugte es sich vor ihr, wie vor einer Heiligen; sie sank ohnmächtig in die Arme ihrer Brüder, denn sie hatte allzuviel Angst ausgestanden. Die Brüder erzählten nun Alles genau; während sie noch sprachen, verwandelte sich der Scheiterhaufen in Millionen Rosenstöcke. Ganz oben blühte eine weiße Sternblume, die pflückte der junge König ab und legte sie seiner Gemalin aufs Herz. Davon erwachte sie aus ihrer Ohnmacht und redete zu ihm von Glückseligkeit und Frieden. Er ließ abermals alle Glocken läuten und führte sie in einem erneuten Hochzeitszuge auf sein Schloß.

Die Hirtin und der Schornsteinfeger.

In einem Zimmer stand ein altertümlicher Schrank aus Eichenholz, der noch aus der Urgroßvaterzeit stammte. Er war ein wundervolles und wunderbares Möbelstück, viel interessanter als alle die modernen langweiligen Schränke, die auswendig nicht historisch sind, und inwendig keinen Raum haben.

Er hatte kunstvoll eingelegte Wände und Rosen und Tulpen waren gar zierlich aus seinem harten Holze herausgeschnitten. Sonderbare Schnörkel, Hirschköpfe mit Geweihen schmückten seine Ecken, und er ruhte auf kugelrunden breiten Füßen. Mitten auf dem Schranke war ein Mann geformt mit seltsamen Conturen; er grinste fortwährend, hatte Bocksbeine, kleine Hörner und einen großen Bart. Die Kinder nannten ihn stets: den Ziegenbocksbein-Oberunduntergeneralkriegsfergeanten, das war ein Name, den Wenige bekamen und Viele gar nicht aussprechen konnten, aber er übte die Zunge.

Der Ziegenbocksbein-Oberunduntergeneralkriegsfergeant schielte fortwährend nach dem Spiegel, denn dort stand auf marmorner Console eine allerliebste kleine Hirtin mit blauem Rock, geblühtem Überwurf, einer Rose im weißgepudertem Haar und goldenen Schuhen;